

// Daniela Proxauf

ZWISCHEN DEN STÜHLEN

Wir Menschen sind zutiefst soziale Wesen. Unser Fühlen, Denken und Handeln, unser ganzes Dasein sind untrennbar mit anderen verbunden. Wir können uns nur dann gut entwickeln, wenn wir in ein wohlwollendes soziales Gefüge eingebettet sind, in dem wir uns gesehen, verstanden und wertgeschätzt fühlen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wie stark Kinder und Jugendliche belastet sind, wenn sie in schwierigen familiären Dynamiken aufwachsen.

Immer wieder beschreiben Kinder und Jugendliche in Gesprächen das Gefühl, „zwischen den Stühlen“ zu sitzen – in der Luft zu hängen, ohne festen Halt. Sie sehnen sich nach Zugehörigkeit, nach einem Ort, an dem sie sich sicher und angenommen fühlen dürfen. Dieses „Zwischen-den-Stühlen-Sein“ zeigt sich auf mehreren Ebenen:

Wenn Eltern zunehmend in Konflikte geraten, werden Kinder oft ungewollt hineingezogen. Sie erleben die elterlichen Spannungen hautnah mit und fühlen sich überfordert von der unausgesprochenen Aufgabe, vermitteln oder gar Partei ergreifen zu sollen. Kommt es zur Trennung der Eltern, bedeutet das für Kinder häufig, dass sich ihre Vorstellung von Familie grundlegend verändert. Im besten Fall entstehen neue, unterstützende Formen des Miteinanders: Patchwork-Familien können Geborgenheit schenken, und getrennte Eltern können – trotz allem – in ihrer gemeinsamen Elternrolle verbunden bleiben. Doch die Realität ist oft komplexer. Ein Umzug, neue Lebenspartner:innen oder die Geburt von Halbgeschwistern können Gefühle der Überforderung und Entfremdung auslösen.

Wenn Eltern zunehmend in Konflikte geraten, werden Kinder oft ungewollt hineingezogen. Sie erleben die elterlichen Spannungen hautnah mit und fühlen sich überfordert von der unausgesprochenen Aufgabe, vermitteln oder gar Partei ergreifen zu sollen.

Viele Kinder und Jugendliche fragen sich dann: Wo gehöre ich hin? Wo ist mein Platz? Für manche fühlt es sich an, als hätten beide Eltern neue Wege eingeschlagen – und sie selbst sind zurückgeblieben. Besonders schwierig wird es, wenn Eltern auch nach der Trennung in einem hochstrittigen Verhältnis

Wir wachsen im Kontakt mit anderen. In einem Klima der Empathie und des Respekts können Kinder und Jugendliche neue Stabilität finden, Selbstvertrauen entwickeln und ihre Identität entfalten – jenseits der Konflikte, die sie nicht tragen sollten. Nur dort, wo Beziehung gelingt, kann Entwicklung geschehen.

verharren. Nicht selten werden die Konflikte dann über die Kinder ausgetragen. Sätze wie „Du bist ganz wie dein Vater“ oder „Sag deiner Mutter, sie soll endlich...“ verletzen zutiefst. Kinder geraten in eine unlösbare Zwickmühle: Sie sollen Loyalität zeigen, vermitteln, trösten – und verlieren dabei oft den Kontakt zu ihren eigenen Bedürfnissen. Die Eltern agieren gegeneinander – und das auf Kosten ihrer Kinder.

In der täglichen Arbeit im KIZ begegnen wir jungen Menschen, die in vielerlei Hinsicht „zwischen den Stühlen“ sitzen, sei es durch Elternkonflikte, nach Trennungen oder weil sie aus unterschiedlichen Gründen in eine betreute Wohnform vermittelt werden sollen. Sie stehen dann zwischen Herkunft und Zukunft, zwischen der Sehnsucht nach Zuhause und der Notwendigkeit, sich in einem neuen Umfeld zurechtzufinden. Diese Wohnformen können und sollen die Familie nicht ersetzen – und doch können sie für viele junge Menschen zu einem wichtigen Lebensraum werden, in dem sie Sicherheit, Struktur und Beziehung erfahren. Gerade dadurch geraten sie jedoch häufig in Loyalitätskonflikte: oft ist es schwer für sie, die Fürsorge der Betreuungspersonen anzunehmen, weil es sich fast wie ein „Verrat“ an der Ursprungsfamilie an-

fühlt. In vielen Fällen möchten sie den Eltern zeigen, dass diese nicht versagt haben, indem sie auch die Betreuenden der Wohngruppe mit ihrem Verhalten an deren Grenzen bringen. Viele Kinder und Jugendliche versuchen unbewusst, beiden Seiten gerecht zu werden. Sie betonen gegenüber den Eltern, dass die Betreuer:innen „nicht die besseren Eltern“ seien, und schützen so die familiäre Bindung – selbst dann, wenn diese von Belastung oder Enttäuschung geprägt ist. Dieser innere Spagat kostet Kraft und kann das emotionale Erleben stark prägen.

Gerade in solchen Situationen wird deutlich, wie grundlegend das menschliche Bedürfnis nach Beziehung und Zugehörigkeit ist. Kinder und Jugendliche brauchen verlässliche Erwachsene, die ihnen Orientierung, Vertrauen und emotionale Wärme schenken – besonders dann, wenn familiäre Strukturen brüchig werden. Denn auch wenn Bindungen sich verändern, bleibt eines bestehen: Wir wachsen im Kontakt mit anderen. In einem Klima der Empathie und des Respekts können Kinder und Jugendliche neue Stabilität finden, Selbstvertrauen entwickeln und ihre Identität entfalten – jenseits der Konflikte, die sie nicht tragen sollten. Nur dort, wo Beziehung gelingt, kann Entwicklung geschehen. ●